

Rotwildfütterung

Jahrelang galt die Wildfütterung als der „Renner“ bei Hegemassnahmen, dabei hat man kaum einen Unterschied zwischen allgemeiner Fütterung oder allenfalls nur von Notmassnahmen gemacht. Man hat sich dabei auf das Reh- und Rotwild festgelegt (Gems- und Steinwild waren nie ein Thema). Die Massnahme als solche hat Befürworter und Gegner. Befürworter gehen selten davon aus, dass bei der Fütterung Fehler gemacht werden können. Mögliche Folgen und Konsequenzen für die betroffenen Wildarten werden kaum oder gar nicht berücksichtigt.

Die Diskussion um das Thema Wildfütterung ist nicht auf die Schweiz beschränkt - es wird genauso vehement in Deutschland und Österreich diskutiert und gehandhabt.

Ursprung des Gedankens war wohl das Erbarmen mit dem „notleidenden Tier“ im Winterwald, wobei doch eher Herz vor Kopf entscheiden dürfte (Unkenntnis physiologischer Möglichkeiten des Wildes).

Beauftragen Sie den freischaffenden Wildbiologen, ihre Hegemassnahmen zu analysieren und zu beurteilen. Er wird Ihnen klar festhalten wie und wo Sie Ihre Fütterung praktizieren, ob zum Vor- oder Nachteil des Wildes. Er wird Ihnen kaum die Massnahme als solche verbieten. Sind Sie aber vehementer Befürworter der Fütterung, so engagieren Sie den emeritierten Professor, eine anerkannte Kapazität, er wird mit grosser Sicherheit in seinem Bericht auch Ihre eigenen Ansichten genügend gewichten.

Wer länderübergreifende Vergleiche anstellt und gar Jagdsysteme miteinander vergleicht, möglicherweise noch Tatsachen verschweigt und falsch wiedergibt, der dient der Sache kaum.

Der Revierpächter im Tirol vertritt klar seine (finanziellen) Interessen. Hohe Wildbestände bedeuten „gute Ernte“, also Einnahmen und Anerkennung bei Jagdgästen. Es ist offensichtlich, dass es auch darum geht, das Wild im eigenen Revier zu halten. Der „Jäger“ im Revier (Jagdaufsichtsbeauftragter) wird der Meinung seines Revierpächters kaum widersprechen, er wird sich seinen „Fulltimejob“ ja wohl kaum demontieren wollen. Die Unterstützung der lokalen Tourismusorganisation für die Grossfütterstelle als Attraktion und diejenige von Futtermittelproduzenten ist gesichert.

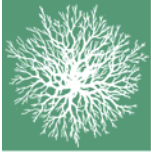
Es ist eine Tatsache, wo Wild vorkommt, muss der Verlust von Lebensraum für die Begründung der Fütterung herhalten. In Deutschland soll Rotwild länderübergreifend angesiedelt werden, Monokulturen im Wald ergeben aber keine Nahrungsgrundlage. Um das Wild von landwirtschaftlichen Kulturen fernzuhalten, wird im Wald gefüttert. Es fehlt klar an wildgerechtem Lebensraum!

Die wichtigste Aufgabe jeder Jagd (länderunabhängig) ist es, die Wildbestände an die Kapazität des Lebensraumes anzupassen (Wintereinstand). Die Fütterung jeder Art ist Alibiübung und kein Ersatz für fehlenden Lebensraum! Die Fütterung ist die billigste Entschuldigung für unser Unvermögen, für die notwendigen Lebensräume besorgt zu sein. Ja die Fütterung behindert geradezu unsere Pflicht, uns um wildgerechte Lebensräume zu bemühen.

A.B. Bubenik hat die Thematik 1984 im Buch „Ernährung, Verhalten und Umwelt des Schalenwildes“ ausführlich behandelt (BLV Verlag). Bei fehlendem Lebensraum vertritt er zwar die Beifütterung des Wildes, aber nur in der Annahme, dass diese absolut wildgerecht praktiziert werden kann!

Die Strategien der Überwinterung von Schalenwild werden angenommen, sind aber nicht belegt!

Heutige Pflichtlektüre zum Thema ist: „Fütterung von Reh- und Rotwild“ von Deutz/Gasteiner/Buchgraber, erschienen im Leopold Stoker Verlag Graz – Stuttgart.



Die Wildfütterung als solche

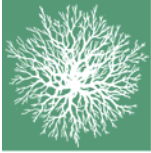
Unabhängig ob es sich um generelle Wildfütterung oder nur um eine sogenannte Notfütterung handelt, grundsätzlich sind die Ansprüche dieselben. Wildfütterung beginnt im Spätherbst, spätestens mit Wintereinbruch, bis zum Frühjahr. Verfüttert wird Heu unter Zugabe von Silagen (Laubsilage z.B. vergessen Sie besser, das natürliche Vorkommen wird selten in genügender Menge vorhanden sein), Kraftfutter, Obsttrester, Rüben, Kartoffeln, Topinambur etc.

Gemäss dem Begriff Notzeit, ist aus klimatischen Gründen (z.B. Schneelage) der Zugang zur natürlichen Nahrungsgrundlage verwehrt. Wenn wegen hoher Schneelage eine Notfütterung (in der Regel nur Heu) einsetzt, wird ein verschwindend kleiner Teil des Wildbestandes noch erreicht. Ohne Fütterung verteilt sich das Wild grossräumig im Wintereinstand. Bei einem Grossschneefall wird das Wild kaum noch unsere „gutgemeinte“ Hilfe erreichen können.

Dann stellen sich konkrete Fragen: Wann ist Fütterungsbeginn? Wie füttern wir? Wo füttern wir? Welche Mittel setzen wir ein? Steht genügend geeignetes Futter zur Verfügung? Wie lange füttern wir? Entsprechen Lagerkapazität und Infrastruktur den Anforderungen? Steht Personal zur Verfügung?

Organisation (Details) einer Wildfütterung

- Infrastruktur, finanzielle Mittel und Personal entsprechen den Anforderungen
- Futterstellen stehen klimatisch günstig: Tallage, schattige Exposition, Kälteseen, Nähe von Strasse und Schiene, Dorfnähe werden gemieden (in der Praxis erfüllt die Mehrzahl von Futterstellen diese Bedingungen nicht)
- Der Standort der Futterstelle bietet Gewähr für absolute Ruhe (keine Störfaktoren)
- Warteraum mit ausreichend natürlichem Nahrungsangebot steht zur Verfügung
- Spätestens im Frühjahr werden auf Strasse und Schiene Wildunfälle geradezu provoziert
- Das Wild wird abhängig gemacht - Konkurrenz um die Nahrungsgrundlage erfolgt
- Wildfütterung nimmt keine Rücksicht auf die physiologische Anpassung, diese wird gar verhindert
- Wildkonzentrationen ermöglichen die Übertragung von Wildkrankheiten
- Wildkonzentrationen verursachen geradezu örtlichen Verbiss- und Schälschaden
- Starke Tiere haben an der Futterstelle Vorrang, schwache (Jungwild) sind Zuschauer und werden trotzdem selektioniert und den Hungertod erleiden
- Die natürliche Selektion wird gar ausgeschaltet, konkret sind Abschusspläne zu erhöhen
- Arten, Geschlechter und Jungwild müssen getrennt gefüttert werden (Rehwild- und Kälberzaun)
- Die jahreszeitliche Individualdistanz zwischen Geschlechtern wird missachtet (Bubenik)
- Die Futtervorlage ist rund um die Uhr gewährleistet, der Äsungsrythmus kann eingehalten werden, Warten und Zuschauen bedeuten Verbiss
- Jedes anwesende Tier kann gleichzeitig Futter aufnehmen, Zuschauer kumulieren den physiologischen Hunger mit dem beim Zuschauen provozierten Hungergefühl (Wildschaden)
- Die Futtergabe erfolgt nie auf dem Boden (Futtertische, Raufen), verschmutztes Futter kann zur Übertragung von Krankheiten führen
- Die Futtermittel (Heu, Emd) sind in der Region gewonnen und sind von einwandfreier Qualität ordnungsgemäss eingelagert
- Die Lagerkapazität stimmt, im Notfall kann ohne grossen Aufwand und Störung nachgerüstet werden



Schweizerischer Forstverein
Société forestière suisse
Società forestale svizzera

Arbeitsgruppe Wald und Wildtiere

- Wir sind uns bewusst, bei der möglichen Etablierung von Grossraubwild kann die Futterstelle als Nahrungsquelle dienen

Wer diese minimalsten Anforderungen nicht einhalten kann oder will, verursacht mit grosser Sicherheit Stress. Stress an der Futterstelle bedeutet unnötigen Konsum von Energiereserven. Da die Futtermittel im Winter nicht der Anlage von Energiereserven dienen kann, sondern nur minimale vitale Funktionen erhält, ist es nur eine Frage der Zeit, dass die Energiebilanz negativ wird. Wer Fehler bei der Fütterung nicht ausschliessen kann, entscheidet aus weidgerechten Überlegungen zugunsten des Wildes und verzichtet in jedem Fall auf jegliche nur gutgemeinte Fütterung.

Es gibt keine Alternative oder bessere Lösung, als an die Kapazität des Lebensraumes angepasste Wildbestände. Der klare Auftrag lautet „Biotophege“, d.h. Schutz, Erhalt und Verbesserung von Lebensraum. Es besteht geradezu die Pflicht zur Schaffung grosszügig festgelegter Ruhezeiten, mit zeitlich definiertem Weggebot oder gar Betretungsverbot in den ausgewiesenen Wildeinständen. Bei Nichtbeachten solcher Schutzmassnahmen sind die entsprechenden Konsequenzen anzuordnen. Es wäre sinnvoller wenn sich Lokalpolitiker für den Lebensraum einsetzen und nicht die Wildfütterung propagieren würden (Erhalt von Lebensraum bedeutet Aufwand und Verzicht, Fütterung bringt Wählerstimmen?).

Förderung und Unterhalt von Verbissgehölzen sowie die Brachflächenbewirtschaftung sind sinnvolle Massnahmen bevor eine Notlage eintritt. Falls notwendig helfen Holzschläge im Winterzustand den Nahrungsengpass zu lindern. Sorgen Sie dafür, dass in der Landwirtschaft nicht frei zugängliche Futtermittel überwintert und gelagert werden (das Wild wird unnötig in die Tallage gelockt). Es ist an der Zeit, dass sich die Jägerschaft nicht hinter dem Schlagwort „Weidgerechtigkeit“ versteckt, sondern diese lebt und sich tatkräftig für Fauna und Flora einsetzt.

August 2011

August Möckli
Chesa Landignas
7524 Zuoz
august.moeckli@bluewin.ch